

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 3. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich crücht jeder Nachschlaganspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptverleger: Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 130.

Nummer 142

Heftzahl: 231

Sonntag, den 1. Dezember 1935

DL 10.25351

34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 30. November 1935.

Verbraucherhöchstpreise für Kartoffeln

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat zur Sicherung der Kartoffelerzeugung in den Haupterzeugungsgebieten während der Frostperiode mit Wirkung vom 1. Dezember 1935 an neue Verbraucherhöchstpreise für Kartoffeln festgesetzt für die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau.

Für alle übrigen Orte bemendet es bei der Verordnung vom 20. September 1935. Für die Sorten „Frühe Hörner“, „Tannengapfen“ und „Rote Mäuse“ werden die für gelbe Sorten festgesetzten Höchstpreise den Erzeugerhöchstpreisen entsprechend um je 2 RM für den Zentner erhöht. Ueberschreitung der Höchstpreise wird auf Grund der Verordnung vom 8. Januar 1935 bestraft.

Die Masseneinbrüche in der Oberlausitz aufgefällt.

Durch die Arbeit der Kriminalabteilung Bauhen in Verbindung mit der Gendarmerie in Böhmen ist es jetzt gelungen, fast sämtliche Einbrüche der letzten Zeit, die in der Oberlausitz ausgeführt worden waren, aufzuklären. Es handelt sich bei den bisher festgenommenen sechs Personen um verurteilte Schmuggler und Einbrecher aus der Tschechoslowakei, die sich zu einer festen Bande zusammengeschlossen hatten; wegen Hehlerei und Begünstigung wurden auch zwei Frauen verhaftet. Bei den Vernehmungen in Böhmen-Tepla gab die Verbrecher bis jetzt außer dem Raubüberfall in Seiffenort auf die Kaufmannsfrau Grunewald hebenundierzig im sächsischen Grenzgebiet ausgeführte Einbrüche und Diebstähle zu; gleichzeitig konnten über dreißig Einbrüche im Grenzgebiet der Tschechoslowakei aufgeklärt werden.

Schulung der Gärtner für die zweite Erzeugungsschlacht

Nachdem der Reichsbauernführer in Gostlar den Befehl zur zweiten Erzeugungsschlacht erteilt und Landesbauernführer Körner die näheren Anordnungen für den sächsischen Frontabschnitt gegeben hat, beginnt der Gartenbau mit dem Vorgehen. Die Landesbauernschaft veranstaltet eine Reihe von Fortbildungsgeläufigen für Gärtner, zunächst für Gemüsebauern, nach folgendem Plan: in Jittau, 2. Dezember, und Dienstag, 3. Dezember, im „Deutschen Haus“, Mandauer Berg; in Dresden: Dienstag, 3. Dezember, und Mittwoch, 4. Dezember, im Fremdenhof, Drei Raben, Marienstraße; in Chemnitz: Mittwoch, 4. Dezember, und Donnerstag, 5. Dezember, in „Meyers Feldschlößchen“, Bernsdorfer Straße; in Leipzig: Donnerstag, 5. Dezember, und Freitag, 6. Dezember, im „Kaufmännischen Vereinshaus“, Schulstraße.

Die erste Vortragsreihe leitet der Landesbeirat für Gemüsebau, Köpcke aus Radebeul. Die Vorträge, die nicht nur für Gemüsebauern sondern für jeden Gärtner wertvoll sind, beginnen jeweils am ersten Tag um 9 Uhr, am zweiten Tag um 8 Uhr vormittags. Die Teilnahme ist für Reichsnährstandsangehörige kostenlos. Als Redner sind führende Fachleute des deutschen Gemüsebaues gewonnen. Jeder der vier Vorträge endet mit einer öffentlichen Vortragsverammlung für jedermann (Beginn 10 Uhr vormittags) über „Das Volksnahrungsmittel Gemüse“, worüber Dr. Erbel aus Berlin von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung sprechen wird. Der Besuch dieser Verammlung wird vor allem unseren Hausfrauen empfohlen.

Neufstadt. Dreiköpfige Familie in Lebensgefahr. Hier wurde eine dreiköpfige Familie durch Kohlenmonoxidgas betäubt. Als der Wohnungsinhaber von einem Anwohner besessen wurde und sich von seiner Tochter ein Glas Wasser reichen lassen wollte, brach diese zusammen und im gleichen Augenblick auch ihre Mutter. Der Wohnungsinhaber konnte noch durch Klopfen an die Wand Nachbarn aufmerksam machen, die der verunglückten Familie erste Hilfe leisteten.

Schnitz. Freispruch durch das Reichsgericht. Das Sozial- und Jugendgericht für Sachsen sah sich im April dieses Jahres veranlaßt, gegen den Erbhofbauer Willi Schäfer in Amtshainersdorf ein Urteil zu fällen. Auf die Berufung Schäfers erkannte der Reichsgerichtshof auf Freispruch, weil eine Verfehlung Schäfers nicht vorliegt. Die Verfahrenskosten trägt die Reichskasse.

Jittau. Ein Monat Gefängnis wegen Tierquälerei. Das Schöffengericht verurteilte einen dreißigjährigen Landwirt aus Ederberg wegen Tierquälerei zu einem Monat Gefängnis; er hatte in einem vierundzwanzig Quadratmeter großen Stall dreizehn Stück Großvieh untergebracht. Die Tiere konnten in dem kleinen Raum weder bequem stehen noch liegen; außerdem befanden sich die meisten Tiere in unterernährtem und vernachlässigtem Zustand. Drei Stück Großvieh waren in einem völlig mangelhaften Verhale in einer Scheune untergebracht.

Großenhain. Diebe und Wilderer gefaßt. Von August bis Oktober 1935 waren in Großenhain und Umgebungen zahlreiche Einbruchdiebstähle ausgeführt wor-

den. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des hiesigen Einwohners Heinrich Klaus, dem es jedoch gelang, aus dem Amtsgericht zu entkommen. Fünf Personen sind wegen Begünstigung und Hehlerei verhaftet worden. Gleichzeitig machte die Polizei eine Wildererbande unschädlich, die in der Nähe von Großenhain ihr Unwesen trieb; im Zusammenhang damit wurden zwei Personen aus Kleinrausch festgenommen.

Frohburg. Stadtrandflieger. Die Stadtwirtschaft wurde nach einer Verordnung des Wirtschaftsamministers mit zwanzig Stadtrandfliegerhäusern bedacht, für die die Landesfliegergesellschaft Sachsen die Trägerschaft übernimmt. Die Finanzierung dieser Fliegerhäuser, die sich den jetzigen Siedlungen in Richtung Großenhain anschließen sollen, kann als gesichert angesehen werden.

Aue. Brückenbau über die Mulde. In einer Sitzung des hiesigen Verkehrsvereins wurde mitgeteilt, daß noch in diesem Jahr mit dem Bau der seit langem geplanten Verbindungsbrücke zwischen der Löhninger und der Schneeberger Straße über das Bahnhofsgeleise und die Mulde hinweg begonnen werden soll. Der erste Spatenstich soll am 8. Dezember erfolgen.

Unter Hut und Plättglocke

Am Sonnabend und Sonntag werden in Städten und Dörfern sächsische Handwerker und Beamte das Edelstein-Weitzen zum Verkauf für die Winterhilfe anbieten. Handwerker und Beamte führen gleichzeitig eine Sammlung durch, die Handwerker in ihrer Junftracht und die Beamten in Uniform. Werbemärkte und -fahrten werden diesem Sammeltag des WSW ein ganz besonderes Gepräge geben. Ueberall sind die Vorbereitungen getroffen worden, damit dieser Sonntag im Kampf gegen Hunger und Kälte ein voller Erfolg wird. In Dresden werden Tausende marschieren, um damit ihr Bekenntnis zur Volks- und Schicksalsgemeinschaft zu beweisen; sechs Marktschaulen bewegen sich in das Innere der Stadt und weisen jeden einzelnen auf die Bedeutung des Winterhilfswerkes hin. Die Werbezüge führen Wagen mit, die die Zeichen der Berufsgruppen der Handwerker führen.

In den Ausstellungshallen der Dresdner Jahreschau herrscht stilles Leben und Treiben. Studierende und Professoren der Dresdner Kunstgewerbeschule haben Entwürfe geschaffen und Handwerker legen diese Entwürfe in die Tat um. Da wird ein großes Spruchschild für die Kürschner- und Fugmacherinnung hergestellt, mit der Aufschrift „Alle vereint unter einem Hut im WSW“. Die Bäcker werben unter dem Leitwort: „Alle sollen satt zu essen haben“. Eine große Plättglocke, das Zeichen der Wäcker- und Plättgerinnung wird auf ihre Art. Das sollen nur einige Beispiele sein, die zeigen, mit welcher Begeisterung und mit welcher Hingabe heute das ganze Volk für den Kampf des WSW rüftet.

Nun wird uns die Möglichkeit gegeben, zu unserem Teil dem WSW unsere Unterstützung zu geben. Ein stiller Edelstein hält uns die Notwendigkeit, daß einer für alle und alle für einen einstehen müssen, vor Augen. Die wunderbaren Sagen knüpfen sich an diese bunten Steine: wer sie trägt, der soll gegen Unglück gefeit sein. Das Glück soll ihn nie verlassen; Reichtum soll mit diesem Stein einziehen, und welsch wunderbare Sagen sich um all diese kleinen leuchtenden Steine weben. Sie sind ein Erzeugnis deutscher Arbeit; sie haben den Weg aus einem deutschen Notstandsgebiet zu uns nach Sachsen angetreten. In Idar-Oberstein an der Nahe werden die Steine, die aus aller Welt kommen, verarbeitet. Tausende deutscher Menschen, die durch eine verhängnisvolle Politik ins Unglück geraten sind, haben Arbeit und Brot gefunden. In die Familien der Edelsteinschleifer ist wieder ein Glückstrahl eingezogen und erleuchtet die armen Wohnungen. Schwer ist der Beruf des deutschen Edelsteinschleifers; schmal sind die Verhältnisse, in denen er lebt, und dennoch fühlt auch er sich seinem Volk verbunden. Steht auch er in einmütiger Geschlossenheit hinter dem Führer des neuen Deutschland.

So mag das Dezember-Abzeichen des Winterhilfswerkes alle deutsche Menschen von neuem zusammenschließen, mag sie verbinden, die in Ost und West, in Süd und Nord wohnen, mag grüßen und verkünden, daß Deutschland lebt, weil jeder einzelne bereit ist, für dieses Deutschland, für sein Volk, die arden Opfer zu bringen.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft:

Brotgetreide: Das Angebot in Roggen bleibt weiterhin knapp; zum Teil muß auf RRG-Ware zurückgegriffen werden. Auch in Weizen löst das Angebot zu wünschen übrig, doch dürfte nach Inkrafttreten der neuen Dezemberpreise stärkerer Verkauf zu erwarten sein. — **Futter- und Industriegetreide:** Die Nachfrage in Futtergetreide ist dringend, dem steht jedoch nur ein ganz geringes Angebot gegenüber. In Futterhafer fehlt — mit geringen Ausnahmen von süddeutschen Märkten — jedes Angebot. Nachfrage in Industrie- und Braugerste besteht auch weiterhin. Angebote werden schänt aufgenommen. Folzweizen und -ertrieder werden nur vereinzelt angeboten. Linden aber

zufolge zu hoher Preisforderungen kaum Beachtung. — **Wehl:** Die Umsätze in Roggenmehl bewegten sich ganz im Rahmen der vergangenen Woche. Das Getreide in Weizenmehl war allgemein als gut zu bezeichnen. — **Futtermittel:** Dringender Bedarf an stichtigen Futtermitteln besteht nach wie vor. Insbesondere fehlen Kofostuchen, Erdnufstuchmehl und Sojabrot. Das Angebot in Roggen- und Weizenkleie ist trotz der reichlichen Anlieferung noch nicht genügend, während Futter- und Ruchmehle vernachlässigt sind.

Schlachtvieh:

Rinder: Gegenüber der Vorwoche hat die Beschaffung der Rindermärkte leicht zugenommen. Die Qualität erreichte nicht mehr den Stand der letzten Wochen. Gute Qualitäten waren nach wie vor stark gefragt und konnten zu alten Preisen leicht abgesetzt werden. — **Kälber:** Die Beschaffung der Kälbermärkte erreichte annähernd die Höhe der Vorwoche. Der Marktverlauf war nicht einheitlich. In einigen Blöden wurde bei stottem Geschäftsgang gehandelt, andere wiederum konnten nur bei nachlassenden Preisen gegen Marktschluß geräumt werden. — **Schafe:** In den Schafmärkten ist die Qualität der aufgetriebenen Tiere zurückgegangen. Bei mittlerem bis langsamerem Geschäft wurden die Preise der Vorwoche erreicht. Es verblieb größerer Ueberstand. — **Schweine:** Die Schweinezufuhren sind im Vergleich zur Vorwoche insgesamt an den sächsischen Märkten nicht weiter gestiegen. Die Qualität der aufgetriebenen Tiere hat sich dagegen weiterhin verbessert. Der Bedarf wurde zu 30 bis 40 Prozent gedeckt. Die aufgetriebenen Schweine wurden zu den festgesetzten Preisen verteilt.

Milchwirtschaft:

Trinkmilch: Die Milchanklieferung der Erzeuger ist gestiegen. Der Trinkmilchabgab hielt sich auf dem bisherigen Stande. — **Butter:** Die Buttererzeugung in den Westfalen hielt sich auf dem Stand der Vorwoche. — **Käse:** Am Käsemarkt hat sich die Lage nicht verändert.

Kartoffelwirtschaft:

Der Kartoffelmarkt ist ruhig. Das Einkellerungsgeschäft in Speisekartoffeln hat ganz gewaltig nachgelassen und war der Pflanzhandel genötigt, die ankommende Ware auf Lager zu nehmen. Das Herbstgeschäft kann als beendet angesehen werden. Die Preise sind unverändert. Futterkartoffeln werden kaum noch gefragt, das Angebot ist unwesentlich. Interesse besteht lediglich für Fabrikkartoffeln.

Eierwirtschaft:

Die Eiermarktlage ist unverändert und die Nachfrage regte. Die Anlieferung in Kühlhausware und Auslandsfrischeiern ist wenig verändert. Ungekennzeichnete Eier werden nur in ganz geringen Mengen angeboten.

Das wendische Dorf singt

Alljährlich am Mittwoch nach dem Totensonntag veranstalten die Lausitzer Wenden ihr großes Volkskonzert. Die Strohen Bauhens tragen an diesem Tag ein feierlich wendisches Gepräge, hervorgerufen durch das bunte Gemisch der schönen wendischen Volkstrachten, die man nur an diesem einen Tag im Jahr in so bunter Vielheit und Reichhaltigkeit sehen kann. Die schwarzen Flügelkappen der katholischen Wendinnen mischen sich mit den weißen, zartspitzigen Flügelhauben der evangelischen Oberlausitzerinnen und dem eigenartigen breiten Kopfschuh der Spreewälderinnen.

Das Konzert stand unter dem Leitpruch: „Das wendische Dorf singt“; und so war es auch: das Dorf war in die Stadt gekommen, um hier mit vollen Händen köstliche Gaben aus dem schier unerschöpflichen Quell ihres Volksgutes zu verteilen. Burschen und Mädchen vom Land, vor wenigen Stunden noch mit dem Pflug oder mit dem Messer in der Hand, brachten zu Behör, was man daheim im Dorf singt. So wechselten im Laufe des Abends strahlend erleuchtete Rassenhöre mit Einzelhören, Kinderhören und schönen Einzel- und Zweigeängen ab. Das Dargebotene waren meist Volkslieder des wendischen Volkes oder Bearbeitungen solcher von den wendischen Liedern Bitt und Schneider. Als besondere Kostbarkeit ist das Auftreten eines Geigers zu bezeichnen, der auf der alten dreiseitigen wendischen Geige spielte. Die Geige und ihre Klang- und Spielart stellen eine kulturelle Seltenheit dar; und dieser wendische Geiger dürfte wohl einer der letzten sein, die diese Geige zu spielen verstehen.

Die Gesamtleitung des von der „Domowina“, dem Bund Lausitzer Wenden, veranstalteten Konzerts hatte Lehrer Nauke aus Radibor übernommen, den die Wenden am Schluß zu seinem 50. Geburtstag stürmisch beglückwünschten.

Dem Konzert wohnten Vertreter des Staates, der Partei, der Behörde und der Stadt Bauhen bei. Für die stets zahlreich an solchen Konzerten vertretenen deutschen Landsleute dankte der Kulturwart der NSDAP den Wenden für die Pflege ihres Volksgutes. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und ein Siegesheil auf den Führer beendeten die Veranstaltung.



Bewährungsfrist für Laval.

Paris, 29. November. Die erste Fühlungnahme der Regierung Laval mit der Kammer nach fünfmonatigen Kammerferien, die mit einer über Erwarten großen Mehrheit für das Kabinett endete, steht in der Pariser Morgenpresse im Vordergrund des Interesses. Die Blätter sind sich, ohne Unterschied der politischen Einstellung, zwar darüber einig, daß das schwerste Hindernis damit noch nicht überwunden sei, sondern erst am kommenden Freitag mit der Beratung der Frage der sogenannten Kampfbünde beginne. Aber man will in der gestrigen Abstimmung eine grundsätzliche Einstellung der Parteien gegenüber der Regierung sehen. Selbst der Sozialistenführer Léon Blum, der doch alles Interesse hätte, das Abstimmungsergebnis als eine nebenläufige Angelegenheit hinzustellen, muß zugeben, daß es sich um etwas mehr gehandelt habe. Die regierungsfreundlich eingestellten Blätter zeigen sich natürlich sehr viel optimistischer, obgleich auch sie zugeben, daß der entscheidende Augenblick noch nicht gekommen sei. Das „Journal“ hofft auf einen Sieg der Regierung. Das Blatt ist zwar ebenfalls der Auffassung, daß die gestrige Mehrheit stark abnehmen werde, um das Kabinett zu kürzen. Auch der halbamtliche „Petit Parisien“ ist der Ansicht, daß die Schwierigkeiten, die die Regierung in der Frage der Kampfbünde erwarten, nicht unüberwindlich seien. Logischerweise, so schreibt das „Journal“ hinzu, müßte man nach zwei Vertrauensstimmungen für die Regierung damit rechnen, daß der Rest ihrer Tage gesichert sei. Aber diesmal müsse man die Aussprache über die Kampfbünde berücksichtigen, die einen Hinterhalt darstellen, an dem Laval von Blum und seinen Anhängern erwartet werde. Grundsätzlich bezeichnet das Blatt die gestrige Aussprache als einen Erfolg für die Regierung im ganzen gesehen, es handelte sich aber nur um eine Bewährungsfrist.

Nur ein vorläufiger Sieg.

Die englische Presse begrüßt den Erfolg Lavals. London, 29. November. Die Morgenblätter bezeichnen den Erfolg Lavals in der Kammer mit Befriedigung; erkliden aber darin nur einen vorläufigen Sieg. In einem Bericht der „Times“ heißt es, jeder Zwischenfall in der Kammer könne ihn zu Fall bringen. „Morningpost“ ist der Ansicht, daß Laval und der Frank nur eine Atempause gewonnen hätten, und daß

eine wirklich gefährliche Lage erst in der nächsten Woche eintreten werde.

Laval vor größeren Aufgaben.

Die italienische Presse zum Kammerstag.

Rom, 29. November. Die italienische Morgenpresse nimmt in Leitartikeln zum Kammerstag Lavals Stellung und würdigt dabei seine Verdienste um sein Land und die Besserung der zwischenstaatlichen Beziehungen. „Popolo di Roma“ betont, daß er mit überragender Geschäftlichkeit einer äußerst schwierigen Lage Herr geworden sei und damit Europa vielleicht das Schlimmste erspart habe. Jetzt habe er sich eine neue große Aufgabe gestellt.

Die Annäherung an Deutschland.

Wenn ein derartiger Fall eintrete, wäre dies das größte diplomatische Ereignis der Nachkriegszeit. Die Macht in Europa würde damit den Händen Englands entgleiten. Laval habe ein großes Spiel gespielt, daß noch nicht abgeschlossen sei.

Auch der „Messaggero“ spricht Laval nicht ab, daß er sich in äußerst schwierigen Zeiten für die Erhaltung des Friedens eingesetzt habe. Die Genialität und die Tatkraft Lavals hätten sich besonders während der Tagung des berühmten Genfer Verbindungsausschusses erwiesen. Abschließend spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß Laval sich jetzt in seiner verstärkten Stellung über die Parteienuntriebe des Parlamentes hinwegsetzen und seiner Regierung mehr Bewegungsfreiheit geben werde.

Die Zusammensetzung der Opposition gegen Laval.

Paris, 28. November. Obwohl die namentliche Abstimmungsliste noch nicht vorliegt, ist es doch bereits möglich, die Gruppierung der 225 Abgeordneten, die gegen die Regierung gestimmt haben, in großen Zügen zu errechnen. Außer den 95 Marxisten, den gemäßigten Sozialisten und den 10 Kommunisten dürften etwa 50 radikalsozialistische Abgeordnete gegen die Regierung gestimmt und 20 Radikalsozialisten sich der Stimme enthalten haben. Die radikalsozialistische Kammerfraktion von rund 100 Mitgliedern hat sich demnach dreifach gespalten. Die Hälfte, etwa 80 bis 85, haben für die Regierung, 50 dagegen gestimmt und etwa 20 sich der Stimmabgabe enthalten.

Staatsfeindlicher Judenklub aufgelöst.

Berlin, 28. November. Der Verband Nationaldeutscher Juden wurde wegen staatsfeindlicher Einstellung seiner Mitglieder auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Sein Vermögen verfiel der Beschlagnahme.

Der Verbandsführer dieses „national“ getarnten Judenklubs, Rechtsanwalt Dr. Max Raumann, Berlin, wurde in Schutzhaft genommen. Er hatte durch bewußt unrichtige Angaben über die Verrechnung von Juden durch das WGB die Maßnahmen der Reichsregierung hinsichtlich des Winterhilfswerkes in hohem Maße gefährdet.

Stellungnahme der ungarischen Studenten zur Judenfrage in Ungarn.

Budapest, 28. November. Die gegenwärtig die ungarische Öffentlichkeit stark bewegende Frage nach der tatsächlichen Wachsstellung des Judentums in Ungarn ist jetzt auf einer außerordentlich stark besuchten Versammlung des größten ungarischen Studentenverbandes, des Turul, in aller Offenheit aufgeworfen worden.

Der Landesführer des Turulverbandes, der Reichstagsabgeordnete Dr. Veghary, erklärte unter allgemeinem Beifall, der Verband stelle seine völlige Übereinstimmung mit der Unüberwindlichkeit der Judenfrage fest, die Kundgebungen in dieser Frage veranlaßt hat. Der Verband werde in dem gerechten Kampf mit der christlichen Jugend bis zum Endsieg zusammenwirken. Die ungarische Jugend und der

Turulverband ständen seit jeher auf der Grundlage des Rassenschutzes und einer großzügigen nationalen Politik und kämpfe für eine Lösung der Judenfrage. Die ungarische Jugend habe heute ernste Forderungen an das Judentum zu richten. Das Judentum möge bereit sein seine Stellungnahme zu diesen Forderungen überlegen, den Ernst der Lage erkennen und sich zu Verhandlungen bereitfinden, wenn es eine friedliche Lösung der Frage erreichen wollte.

Im Laufe der Versammlung wurde sodann von verschiedenen Rednern erklärt, daß das ungarische Judentum nur 5 v. H. der gesamten Bevölkerung des Landes zähle und zwischen dem Ungarntum und dem Judentum ein scharfer Trennungsschritt gezogen werden müsse. Man wolle es der ungarischen Jugend nicht verargen, wenn sie sich jetzt gegen diejenigen wende, die ihr das Brot wegnehmen.

Auf der Versammlung des Verbandes wurde sodann unter stürmlichem Beifall eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt, daß gegenwärtig die christlich-ungarische Jugend von der Betätigung im Handel, Gewerbe und Industrie so gut wie ausgeschlossen sei. Die leitenden Positionen der großen Banken, Industrie- und Handelsunternehmungen seien fast zu 100 v. H. von Juden besetzt. In dieser Entschließung wird die Regierung aufgefordert, auf allen Gebieten des Erwerbs- und Berufslebens dem christlichen Ungarntum die den nationalen Interessen entsprechende Beteiligung zu sichern. Alle Wirtschaftsunternehmungen, so heißt es in der Entschließung weiter, sollen gezwungen werden, jährlich fortlaufend Angaben über die Beteiligung des Judentums zu veröffentlichen.

Frankreich und England wieder einmal einig.

Laval warnt Mussolini.

London, 29. November. In der gestrigen Aussprache zwischen dem Ministerpräsidenten Laval und dem britischen Botschafter, Sir George Clerk, haben, wie Reporter mitteilt, sämtliche Gesichtspunkte des italienisch-abessinischen Konfliktes zur Erörterung gestanden. Der Pariser Vertreter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß der Zweck des Besuchs, den der britische Botschafter am Mittwoch Laval abstattete, nunmehr bekannt geworden sei.

Sir George Clerk habe Weisung gehabt, Laval zu ersuchen, Rom davon zu unterrichten, daß sich Italien im Falle eines Angriffes seiner Flotte oder Luftmacht auf britische Streitkräfte einem völlig einigen England und Frankreich gegenüber befinden und die ganze Welt gegen sich haben würde.

In England glaube man, daß Mussolini in dieser Beziehung eine falsche Vorstellung habe, und daß diese Tatsache eine Gefahr für den Frieden bedeuten könnte. Die Haltung Roms ergebe sich aus der seinen diplomatischen Vertretern im Ausland gegebenen Weisung, daß Italien eine Delsperre als feindselige Handlung betrachten würde.

Dem Berichterstatter zufolge habe Laval dem britischen Botschafter erklärt, er werde die von London angelegten Schritte tun. Am Donnerstag habe er dann eine lange Besprechung mit dem italienischen Botschafter gehabt.

Paris, 29. November. Mehrere Pariser Morgenblätter beschäftigen sich mit der Aussprache zwischen Laval und dem britischen Botschafter Clerk. Laval schreibt „Echo de Paris“, habe dem britischen Botschafter das Versprechen, Mussolini vor unüberlegten Handlungen zu warnen, ohne weiteres gegeben, und sich am Donnerstag seiner Aufgabe entledigt. Die Krise sei damit auf dem Höhepunkt angelangt und die Stunde freundschaftlicher Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Streites habe geschlagen. Die Außenministerin des „Devoir“ erklärt, der britische Außenminister habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß durch die bisherige Haltung Frankreichs gegenüber Italien bei der italienischen Regierung gefährliche Mission auskommen könnten und daß es endlich an der Zeit sei.

Den Duce von der absoluten Übereinstimmung zwischen Paris und London in Kenntnis zu setzen.

Laval habe sich bereit erklärt, Rom noch einmal die genaue Haltung Frankreichs auseinandersetzen und es auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die aus der Anwendung der verschärften Sühnemaßnahmen hervorgehen könnten.

Ueber 100 000 Mark unterschlagen.

Stolzberg, 28. November. In dem nahegelegenen Gressenich wurde der frühere Rentant der Betriebskrankenkasse der Stolzberger Spiegelmanufaktur festgenommen, da er im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr als 100 000 RM. unterschlagen hat. Der Festgenommene gibt die ihm zur Last gelegte Tat zu.

Vor etwa 28 Jahren hatte er die Leitung der Betriebskrankenkasse übernommen und war am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand getreten. Als man die Bücher durchsuchte, stellte man fest, daß der ungetreue Angestellte Doppeltrechnungen angefertigt hatte. Bei der weiteren Prüfung ergab sich, daß der Rentant bis zum Jahre 1937 bereits 70 000 RM. unterschlagen hatte. Nach seinen eigenen Angaben beträgt die unterschlagene Summe aber mehr als 100 000 RM. Er hatte die Schwindeleien dadurch vertuscht, daß er die Ausgaben der Betriebskasse fälschlich senkte. Mit den schärfsten Mitteln ging er gegen die Leute vor, wenn sie eine Vergütung für Krankheitsfälle forderten. Auf der anderen Seite hätte die Kasse nicht unwesentliche Beitragsentsetzungen vornehmen können, wenn ihr nicht durch die ungläublichen Nachforschungen des Rentanten so hohe Beträge entzogen worden wären.

Die Prüfung der Bücher ist noch nicht abgeschlossen, so daß ein endgültiges Urteil über die Höhe der unterschlagenen Summe und über die hauptsächlich geschädigten Kreise noch nicht gegeben werden kann.

Die Jagd nach dem Diamantring

Roman von Friede Bock-Birkner

(Nachdruck verboten.)
Er hatte sich möglichst unauffällig am Haupteingang des Bahnhofs postiert und ließ seinen Reisenden vorüber, den er nicht auf seine eventuelle Ähnlichkeit mit Dufolina untersuchte. Und wie immer, wenn man was sucht, findet man es nicht, weil es entweder neben einem liegt, oder weil man es in der Hand hat. Und so auch hier! Rudi sah sich die Augen aus nach allen Richtungen, sah aber eine alte, schlanke Dame nicht, die sich auf einen Stuhl stützte und langsam in die Halle trat. Unter dem kleinen Hut kamen dicke, weiße Locken hervor, und eine Regenbrille verdeckte die Augen. Einem scharfen Beobachter wäre es aufgefallen, daß diese alte Dame sich des öfteren nach Rudi umwandte und dann leise vor sich hinlachte. Rudi schaute sich die Augen aus, sie quollen ihm förmlich aus dem Kopf, und er sagte sich, daß er auf diese Art sicher am Abend eine Augenfehlentzündung haben würde, wenn er sie so weiter in dem Tempo hin- und herdrehte, wie bisher.

Aber er sah nichts — und für die nächsten Stunden ging kein Zug ab, als der nach Florenz.

Gepäckträger sind garstige Menschen, zumal wenn sie alten Damen schleppen müssen, was aus tausend kleinen Kofferchen und Koffeln besteht. Und so auch der Frachtkummer 23 vom Genueser Bahnhof. Er war ein ganz garstiger Mensch und schonte nicht Freund noch Feind, als er mit fünf kleinen Koffern, einer Waldrolle, einer Schirmrolle, zwei Ledertassen und einem Lunchpaket belastet in den Bahnhof schob und auch noch schnell gehen mußte, denn der Florenzer Zug sollte in sieben Minuten abgehen, und man wartete auf ihn. Er suchte vor sich hin; einfach sich durch die Menschen durchschleubend, ging er auf sein Ziel los. Ob es nun in seiner Absicht gelegen hat, daß vorerst Rudi sein Ziel war, das wollen wir hier unerforscht lassen, nicht aber die Reaktionen von Rudi's Seele, sofern man die Kniekehlen mit Seele bezeichnen kann. Denn in diese trieb der garstige Kofferträger die Schirmrolle mit unangebrachter Gewalt, was zur Folge hatte, daß Rudi erst einmal stehend aufschrie und dies der Einfachheit halber gleich mit einem Kniefall verband,

um Zeit zu sparen. Und da lag er nun, mitten im Baudred, denn der Bahnhof besand sich ja, wie bekannt, im Umbau.

Bequem lag er nicht, sauber lag er nicht, und er lag überhaupt nicht gern, zumal der garstige Kofferträger mit aller Macht versuchte, die Schirmrolle unter Rudi's Bein vorzuschieben, wo sie ja auch eigentlich nicht unbedingt hingehörte. Die Schirmrolle, auf der Rudi lag, legte sich schmerzhaft auf sein Bein, als der garstige Kofferträger nun mit aller Gewalt das ihm zur Verbesserung gegebene Schirmpaket wieder an sich reißen wollte.

Und er war von kräftigen Eltern, der Kofferträger, das bewies sein Zischen! Ob er wollte oder nicht, Rudi wurde durch den Vauschmutz gezogen, erst mit dem Gesicht nach unten, wie ein Mohammedaner beim Gebet. Er warf sich herum und rutschte auf dem Hofenboden dem garstigen Kofferträger nach, der vor lauter Nervosität sich schon gar nicht mehr umschau, denn der Florenzer Zug piff immerzu, und aus dem Abteil winkte die alte Dame, die Rudi so gemustert hatte, heftig nach dem Kofferträger. Wohl oder übel mußte der die Schirmrolle mit dem daran zappelnden Rudi schwimmen lassen und nach dem Zug stürzen. Hastig warf er nur eben noch die Gepäcksstücke in das Abteil der alten Dame und schon zog der Zug an. Laut rufend, verlangte sie nach ihrer Schirmrolle, aber der Zug fuhr schon so schnell, daß an ein Zustellen ihres Eigentums nicht zu denken war.

Rudi hatte diesem allen mit einer Art stoischer Würdigkeit zugehört, während er sich immer instinktiv seine malträtierten Schienbeine streichelte. Aber als die alte Dame laut rief und schrie, da horchte er wie elektrisiert auf, sprang in die Höhe, die Schirmrolle wie eine Herkuleskeule hinter sich herziehend, und wollte über das eine trennende Giebel rasen.

Aber man soll nie seine Rechnung ohne die hohe Obrigkeit machen! Raube Fräulein hielten ihn fest, und er konnte nur mit lockender Hut dem entstellenden Zug nachsehen. Aber dann kam ihm die Besinnung wieder, die Schirmrolle regte seine Selbsttätigkeit in erfrischender Weise an.

Er wartete ruhig, bis der garstige Kofferträger wieder heran kam, der sich sehr viel Zeit ließ, da er ein schwarzes Gewissen hatte, aber Rudi ging auf ihn zu und sagte in seinem leidlichen Stillsitzen:

„Die Sache von vorhin wollen wir begraben sein lassen, aber Sie müssen mir dafür sagen, wo die Dame gewohnt hat. Ich will ihr selbst die Schirmrolle nachsenden.“

Rudi zog einen Hundstreichlein und zeigte ihn dem Träger. Hundert Lire sind für einen Kofferträger eine schöne Sache, und eine liegende gebliebene Schirmrolle ein ewiges Ding der Unbequemlichkeit, man mühte es erst zum Hundbüro bringen und hatte tausend Scherereien.

Bergnügt lachend steckte der Kofferträger den Schein ein und sagte dann noch etwas gönnerhaft:

„Die Signora hat in einer kleinen Pension am Hafen gewohnt; der Signore ist sicher ein Deutscher?“ fragte er dann noch etwas herablassend.

„Wieso?“

„Ein anderer als ein Deutscher wäre einfach mit der Schirmrolle davongelaufen und hätte mir nicht noch hundert Lire gezahlt.“

Sprach's und schlug sich seitwärts in die Büsche. Verdutzt sah Rudi ihm nach, dann nickte er vor sich hin und murmelte:

„Womit er eigentlich recht hat. — Na, jedenfalls ist mein Dienst hier nicht ganz erfolglos gewesen. Wenn es auch wieder nichts war mit dem Rang der lieben Dufolina, so habe ich sie doch wenigstens wieder einmal von weitem gesehen, denn ich lasse mich in die Wartehallen, wenn sie das nicht war, diese alte Dame mit der Brille. Zwei Dinge weiß ich nun, erstens: daß sie keine Florenz gefahren ist — und zweitens: daß sie keinen Regensturm bei sich hat. Und nun, lieber Gott, laß es regnen, was vom Himmel will, wenn sie in Florenz ankommt.“

Hiehend hob Rudi die Schirmrolle gen Himmel und fuhr dann schleunigst ins Hotel zurück.

Im Hotel angekommen, meldete Sam ihm, daß von den beiden Damen noch kein Bescheid gekommen sei, aber Herr Vinder telephonierte, daß die Marchesa Fraracci ihren Platz auf der „Luna“ gekündigt hätte, und daß Herr Doktor Hartung auf ihn warten solle.

„So. Und ist dieser Doktor Hartung schon da?“

„Ich glaube ja, wenn ich so einigermaßen über mich selbst orientiert bin“, sagte eine vergnügte Stimme hinter Rudi, der, sich umwendend, Robert gegenüberstand.

Robert hatte, ehe Rudi gekommen war, sich mit Sam unterhalten und so auch die Worte verstanden, die Rudi mit Sam gewechselt hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Auch die Landwehr wird herangezogen.

Die Einberufung zu Uebungen der Wehrmacht

Berlin, 28. November. Durch gemeinsame Verordnung haben der Reichsinnen- und der Reichskriegsminister nunmehr auch in Durchführung des § 20 des Wehrgesetzes die Einberufung zu Uebungen der Wehrmacht geregelt. Danach werden Angehörige der Reserve, der Ersatzreserve, der Landwehr und in Ostpreußen auch des Landsturms in dem vom Reichskriegsminister jährlich bestimmten Umfang durch Einberufungsbefehl zu Uebungen einberufen. Die Einberufenen oder die freiwilligen Teilnehmer an solchen Uebungen erhalten während der Dauer der Uebung von der Wehrmacht Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Wohnung oder Uebergangsgeld, sowie im Falle der Erkrankung freie Heilfürsorge. Bei Schäden an der Gesundheit wird das Wehrmachtsversorgungsgesetz angewendet.

Jeder im Reichsgebiet beschäftigte deutsche männliche Angestellte oder Arbeiter, der hiernach einberufen ist, ist vom Unternehmer zur Ableistung der Uebung zu beurlauben.

Er hat dem Unternehmer den Einberufungsbefehl vorzulegen. Die Beurlaubung gibt dem Unternehmer nicht das Recht, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Der Angestellte oder Arbeiter hat gegenüber dem Unternehmer während der Dauer dieses Urlaubs keinen Anspruch auf Zahlung von Arbeitsentgelt und sonstigen Bezügen. Der Urlaub ist außerhalb des bestimmungsgemäß sonst zustehenden Urlaubs zu gewähren. Der Unternehmer kann aber den Erholungsurlaub kürzen, jedoch um nicht mehr als zehn Tage, wenn er während des Urlaubs das Arbeitsentgelt weiter entrichtet.

Wer auf Grund der neuen Verordnung zu einer Uebung der Wehrmacht einberufen wird, erhält nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Beurlaubung für Zwecke der Wehrdienstleistung Unterstützung. Das bedeutet,

daß die Rente bis zu 200 RM. monatlich erstattet wird, sobald der Einberufene mit einer Ehefrau oder anderen Unterhaltsberechtigten einen gemeinsamen Haushalt führt. Für die Ehefrau und für über 21 Jahre alte Unterhaltsberechtigte werden je Tag 1,50 RM., für unter 21 Jahre alte Berechtigte 50 Pf. Unterstützung bezahlt. Auch hinsichtlich des Sozialversicherungsverhältnisses gelten die Bestimmungen des Gesetzes für Wehrdienstleistungen; d. h., daß zwar während der Uebung die Versicherungspflicht nicht berührt wird, daß jedoch die Beitragspflicht ruht.

Bei Beamten von Behörden und Dienststellen des Reichs, der Länder und Gemeinden, der Gemeindeverbände und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Betriebe sind während des Urlaubs bis zu einer Dauer der Uebung von vier Monaten, bei der Luftwaffe von sechs Monaten, die Dienstbezüge fortzuführen. Diese Bestimmung findet auf Angestellte und Arbeiter der öffentlichen Verwaltungen und Betriebe im Sinne des § 1 des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen usw. sinngemäß Anwendung. Der Reichsinnenminister bestimmt im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister, wie weit die durch Ableistung von Uebungen in der Wehrmacht verbrachte Zeit auf die Ausbildungs- und Probefristen anzurechnen ist.

Die Bestimmungen über die Unterstützung, das Sozialversicherungsverhältnis und die Beurlaubung von Angehörigen der Behörden usw. treten mit der Verkündung einer abschließenden gesetzlichen Regelung, spätestens mit Ablauf des 31. März 1936 außer Kraft. Aus besonderen häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen können ähnlich wie nach den allgemeinen Musterungsbestimmungen, Zurückstellungen auch von Uebungen erfolgen, die der Einberufene, seine Verwandten ersten Grades sowie seine Ehefrau und sein Unternehmer bis spätestens zwei Wochen nach Empfang des Einberufungsbefehls beantragen können.

Aus aller Welt.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichszustizler hat der Frau Elisabeth Leopold in Erfurt aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugesandt.

Glückwünsche Görings an „Graf Zeppelin“. Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Göring, hat der Besatzung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ durch Funkpruch seine lebhafteste Anteilnahme an dem Verlauf der letzten Südamerikafahrt und seine Glückwünsche zur glücklichen Landung übermittelt.

Der Kasstand in der polnischen Schwerindustrie beendet. Der dreitägige Streik in der polnischen Schwerindustrie ist Donnerstag früh beendet worden. Als letzte nahmen die Grubenarbeiter im ostoberschlesischen Gebiet wieder die Arbeit auf. Während des Ausstandes ist es nützlich zu Zwischenfällen gekommen.

Frecher Juwelenraub in belebter Straße von Paris. Nach Art amerikanischer Gangster verübten am Dienstag gegen 21 Uhr drei Banditen in einer belebten Pariser Straße einen verwegenen Raubüberfall auf einen Juwelenladen, wobei sie Schmuckstücke im Werte von 200.000 Franken erbeuteten. Die Räuber führten im Kraftwagen fort, banden die Hände der Geschäftstür fest, schlugen mit einem Hammer die Schaufenster Scheiben ein, rafften die wertvollsten Schmuckstücke, Uhren, Brillenanränge und -armbänder, zusammen und fuhren eiligst wieder davon. Dies alles spielte sich in wenigen Augenblicken ab. Zahlreiche Fußgänger und ein Pariser Verkehrsautobus versuchten das raubraubende Auto zu verfolgen, wurden aber dabei von den Gangstern mit einer Salve von Revolverkugeln überschüttet. Glücklicherweise ist niemand verletzt worden. Als die Polizei erschien, waren die Räuber bereits spurlos verschwunden.

Deutscher aus Sowjetrußland ausgewiesen. Nach einer Moskauer Meldung der D.A.Z. ist einem der angesehensten deutschen Firmendirektoren in der Sowjetunion,

dem Diplomaten Werner Bergmann, der in Moskau seit Jahren das ständige Büro des Siemens-Konzerns leitet, mitgeteilt worden, daß er mit seiner Familie bis zum 30. November das Sowjetgebiet zu verlassen habe, weil er sonst Gefahr laufe, zwangsweise ausgewiesen zu werden. Gegen ihn wird der Verdacht angeblühter Beteiligung an terroristischen Akten erhoben.

Fortsetzung der deutsch-niederländischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 29. November. Die am 21. d. M. unterbrochenen deutsch-niederländischen Verhandlungen über die Regelung des Warenverkehrs im Jahre 1936, werden am 30. November in Berlin fortgesetzt.

Der Tatare als Lebemann.

Einbruch in die Prager Sommerschmuckhandlung aufgefährt. Prag, 28. November. Es bestätigt sich, daß der Beamte der sowjetrussischen Gesandtschaft in Prag, Kozimow, ein Tatare, den kürzlich erfolgten Einbruch in die Schmuckhandlung verübte, bei dem hohe Geldbeträge und Geldscheine entwendet wurden. Er konnte am Donnerstag verhaftet werden.

Bei einer Hausdurchsuchung fand die Polizei in seiner Wohnung Damenstrümpfe und andere weibliche Bekleidungsstücke. Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß Kozimow in einem Kraftwagen mit einer „Damo“ aus Prag geflüchtet war. Daraus ist wurde der Vater des Kraftwagens festgenommen. Begleitet von zwei Detektiven, fuhr der Kraftwagenführer dann nach Böhig in der Nähe von Böhig-Leipa, wohin er den Kozimow in der Nacht vorher gefahren hatte. Tatsächlich fand die Polizei den Kozimow bühlig herunter auf einer Kellertreppe in einem Gasthaus in Böhig. Kozimow wurde verhaftet, und auch der Kraftwagenführer wurde in polizeiliches Gewahrsam genommen.

Sämtliche aus der Gesandtschaft entwendeten Geldbeträge — etwa 700.000 Kronen — und die geheimen Dokumente konnten dem Eindringler wieder abgenommen werden.

Der Negus reißt ins Hauptquartier.

Addis Abeba, 29. November. Der Kaiser von Abessinien ist am Donnerstag um 8 Uhr vormittags nach dem Großen Hauptquartier in Dessi abgereist. In seiner Begleitung befinden sich zwölf Männer seiner engsten Umgebung, sein gesamtes Büro, eine Funktion, ein Feldlazarett sowie ein Teil der Post- und Telegraphenverwaltung. Der Kronprinz, der den Kaiser ein Stück des Weges begleitete, übernimmt während der Abwesenheit seines Vaters in der Hauptstadt die Regierungsgeschäfte. Die Reise geht im Kraftwagen über Antober nach Dessi. Die gesamte Reisegesellschaft besteht aus 23 Kraftwagen und Lastwagen. Auf halber Strecke übernachtete der Kaiser mit seinem Gefolge in einem Zeltlager. In Dessi wird er im alten Schloß Wohnung nehmen. Die Stadt ist gegen Fliegerangriffe bestens gesichert. Neben zahlreichen bombensicheren Kellern ist eine große Anzahl der neuesten 7,5 Zentimeter Luftabwehrgeschütze vorhanden, die einen dichten Kranz um Dessi schließen.

Die Dauer des kaiserlichen Aufenthalts im Hauptquartier ist noch unbestimmt. Nach Mitteilungen gutunterrichteter Kreise wird der Kaiser nur etwa zehn Tage in Dessi bleiben.

Vor einem abessinischen Gegenangriff?

Addis Abeba, 29. November. Die Abreise des Kaisers in das Hauptquartier, die wie gemeldet, am Donnerstag früh erfolgt ist, fand unter großer Anteilnahme der Gesamtbevölkerung statt. Auf dem Wege nach Dessi fanden die Menschen kilometerweit Spalier und brachten dem Kaiser immer wieder begeistert Huldigungen dar. In politischen Kreisen nimmt man mit Sicherheit an, daß der Krieg auf abessinischer Seite nach dem Eintreffen des Kaisers im Hauptquartier ein anderes Gesicht bekommen werde und daß die abessinischen Truppen zu einem planmäßigen Gegenangriff übergehen werden. Der abessinischen Heeresleitung sind, so wird berichtet, die Schwächen der italienischen Stellungen genau bekannt, so daß die abessinischen Truppen trotz der Ueberlegenheit der italienischen Kriegsmittel bei größeren Angriffen nicht auf unvermutete Schwierigkeiten zu stoßen hätten.

Der Tod des ehemaligen Kaisers Bidisch Jassu.

Addis Abeba, 29. November. Der plötzliche unerwartete Tod des ehemaligen Kaisers Bidisch Jassu hat im ersten Augenblick des Bekanntwerdens starkes Aufsehen erregt. In übelwollenden Kreisen wurde die Vermutung ausgesprochen, Bidisch Jassu sei ermordet worden. Man habe den ehemaligen Kaiser aus dem Wege geschafft, um für den Fall, daß der jetzige Kaiser nach einem etwaigen verlorenen Kriege seinen Thron verlieren würde, keinen Thronbewerber zu haben. Es wird jedoch von verschiedenen Seiten bestätigt, daß Kaiser Haile Selassie niemals seine Hand zu einem Mord gereicht hätte, denn er verabscheute alle unerbaueten Mittel zur Befestigung seiner Herrschaft, was auch seinem Charakter voll entspreche. Im Gegenteil habe der Kaiser vor kurzer Zeit einen von dritter Seite gedungenen Mörder, der Bidisch Jassu nach dem Leben zu trachten versucht habe, auf Lebenszeit in Ketten legen lassen. — Die Leiche Bidisch Jassus, die augenblicklich in Garamuleta einbalsamiert liegt, soll später zur Beisehung nach Addis Abeba überführt werden.

Die Liquidierung des kommunistischen Aufstandes in Brasilien.

Rio de Janeiro, 28. November. In Rio de Janeiro sind insgesamt etwa 1300 Aufständische gefangen genommen worden. Sie werden nach der Blumeninsel in der Bucht von Rio übergeführt. Bis Donnerstagmorgen wurden im Decreshospital 30 Tote und etwa 200 verwundete Offiziere und Mannschaften als Opfer des kommunistischen Aufstandes verzeichnet. Die auf Regierungseite Gefallenen werden am Donnerstagmorgen unter militärischen Ehren bestattet.

Wie aus Natal gemeldet wird, ist dort der Dampfer „Santos“, auf dem die Aufständischen des 21. Jägerbataillons die Flucht ergriffen hatten, wieder in den Hafen zurückgeführt. Die Rebellen haben sich den Behörden ergeben.



24] (Nachdruck verboten.)
„Sie sind Doktor Hartung? — Das ist mal nett und freu mich.“
„Seht schmeichelhaft für mich. Und womit rufe ich die härmliche Freude hervor? Sie müssen wissen, daß ich absolut keinen Schimmer habe, was ich hier eigentlich soll.“
„Meine Freude beruht darauf, daß Sie mir einen netten Eindruck machen.“
Robert verneigte sich lachend.
„Was mir angenehmer ist, als wenn es umgekehrt wäre. Aber vielleicht können Sie mich doch ein wenig aufklären über mein Hiersein?“
„Das kann geschehen. Aber ich mache den Vorschlag, daß wir dies bei einem netten Diner dort hinten im Speisesaal viel angenehmer machen könnten, als hier.“
„Ganz mein Fall.“
Mit dem untrüglichen Gefühl beiderseitiger Sympathie gingen die beiden Herren in den schönen, weißgehaltenen Speisesaal.
Hier erklärte Rudi Doktor Hartung nun möglichst klar den ganzen Stand der Dinge, und bald sahen sie beide bei ernsthafter Beratung beisammen. Als später Hermann mit den beiden Damen zurückkam, fanden sie die beiden Herren sehr gemütlich beisammensitzend. Hermann begrüßte Robert herzlich und machte ihm mit Thea und Julia bekannt. Müde, hungrig, und etwas verdrießlich, weil sie nichts erreicht hatten, setzten sie sich nach der Begrüßung dazu. Als alles sah, und wenigstens die Suppe den ersten Hunger schon gestillt hatte, deutete Rudi auf die Schirmrolle und fragte: „Wißt ihr, was das ist?“
„Eine Schirmrolle, Rudi, das sieht doch jeder Mensch“, sagte Thea, indem sie mit viel Liebe und noch mehr Hunger ihre Forelle zerlegte. „Aber es ist mir durchaus nicht erklärlich, warum du sie hier im Speisesaal neben dir zu liegen hast. Und außerdem — Rudi, das ist doch gar nicht unsere Schirmrolle, da hast du ja eine fremde erwählt.“
„Alle lachten Rudi mit jactester Befriedigung aus und wollten ihn ein wenig hänseln. Doch er ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Nacht ihr nur, immerzu, zumal die Damen, die sehen doch viel hübscher aus, wenn sie lachen, als wenn sie Trübsal blasen. Thealein, mein Süßes, du bestreitest, daß diese nette Schirmrolle unser Eigentum ist? Thealein, der Schluß ist ein Trugschluß, denn erstens habe ich diese Schirmrolle für hundert Lire erstanden — ja, für hundert Lire! Ist das zu teuer?“
„Aber Rudi, ich bitte dich, da sind doch mindestens vier Schirme drin, das kannst du doch nicht alles zusammen für hundert Lire gekauft haben? Wo hast du denn das Geschäft gemacht?“
„Auf dem Bahnhof.“
„Auf dem Bahnhof?“ fragte Hermann, der langsam an Rudis klarem Verstand zu zweifeln begann.
„Ja, ebenda, und zwar mit einem Kofferträger.“
„Rudi!“
„Nege dich doch nicht unnützig auf, Thealein, die Schirmrolle gehört in die Familie.“
„Alle starrten ihn an, als fürchteten sie ernstlich für seinen Verstand, und Hermann fragte Robert:
„Was hat denn der Junge bisher getrunken?“
„Freund Binder, ich habe keinen Schnaps, ich bin ganz klar bei Sinnen, mir geht's ganz gut, bis auf ein wenig Schmerzen am Schienbein, aber das sieht man ja nicht. Und noch einmal behaupte ich, die Schirmrolle gehört in die Familie, denn sie ist Eigentum.“
„Ich hab's — ich hab's! Die Schirmrolle ist Eigentum der Dame Dusolina! Stimmt es, Herr Vate?“
Zubeind hatte Julia ihre Weissheit hinausgerufen, so daß alle Gäste des großen Speisesaales, in dem eine vornehme Lautlosigkeit herrschte, verwundert nach dem Tisch saßen.
Befreit atmete Rudi auf.
„Na gottlob, endlich ein schlauer Kopf! Sie sind beinahe zu klug, Contessa! Na — und ihr anderen — findet ihr die Sprache noch nicht wieder?“
„Die Schirmrolle ist —?“
„Nur, Thealein — war Eigentum der schönen Marchesa Dusolina, unserer herrlichen Tante. Der Teufel soll sie holen!“
„Aber so erzähle doch, Rudi, spanne uns nicht so auf die Folter!“
„Das soll geschehen, aber erst, wenn ich als der wahre Hauptmann von der Privatdetektivbande ernannt werde. Denn unser Hauptmann, ich muß es sagen mit einer Träne im Knopfloch, ist wohl ein ganz guter Automobilfabrikant, aber der Gefährlichkeit unserer lieben Tante ist

er nicht gewachsen. Da muß schon einer aus der Verwandtschaft kommen. Und ihr könnt doch alle meine Fähigkeit nicht leugnen. Zweimal hätte ich heute die Dusolina beinahe gehabt, ihr alle dagegen habt noch nicht einmal einen Rockspindel von ihr gesehen. Ist mein Antrag angenommen?“
„Einstimmig!“
„Gut! So, Kinder, und nun hört mir zu.“
Möglichst farbenprächtig schilderte Rudi seine zweite Begegnung mit Dusolina. Zum Schluß legte er befriedigt seine Serviette auf den Tisch und sagte:
„Und nun, meine Lieben, macht euch fertig, denn wir müssen jetzt fort von hier und so schnell wie möglich nach Florenz. Da der Zug, den Dusolina benutzt, nur ein Bummelzug ist, so werden wir mit unserem respektive Freund Binders Fiat schneller dort sein und können sie hoffentlich am Bahnhof in Empfang nehmen, über welche Aufmerksamkeit sie sicherlich sehr erfreut sein wird.“
„Kann ich mit vorstellen“, warf Robert dazwischen.
„Nichtig, Sie sind ja auch noch da! Oho, Freund Binder, was machen wir mit diesem Mann?“
„Wenn es erlaubt ist, dem Hauptmann einen Vorschlag zu machen, so würde ich mir einen erlauben“, sagte Hermann lachend.
„Gewährt“, entgegnete Rudi königlich.
„Dann würde ich Sam morgen mit der Bahn nachkommen lassen und Herr Hartung fährt mit uns im Wagen. Die Schiffskarte auf der „Luna“ müssen wir noch abgeben, da Herr Doktor nun nicht fährt. Er wird sicher gern als mein Gast mit uns reisen.“
„Oh, das ist eine nette Idee!“ rief Julia. „Dann wird es sicher noch lustiger.“
„Lustiger?“ Rudi wurde etwas eifersüchtig.
„Ich wüßte nicht, inwiefern dieser blutige Detektivneuling die Sache lustiger machen sollte.“
Robert, der das Angebot Hermanns mit Dank akzeptierte, winkte Rudi lachend ab.
„Hallo, ich bin durchaus kein Reuling, Herr Hauptmann“, verteidigte Robert sich lachend und erzählte schnell unter Hermanns Assistenten eine Diebstahlsgeheißliche von Bord der Batavia. Und er fand damit Gnade vor Rudis Augen.
Nachdem Sam seine Instruktion erhalten und alle warm in Pelze und Decken gehüllt waren, da die Nacht sehr kühl war, kaufte der schwere Wagen auf der Straße über Pisa nach Florenz. (Fortsetzung folgt.)



Die Kundgebung in der Deutschlandhalle

Europas schönste und größte Halle

Mit einer Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP wurde am Freitagabend Europas schönster Großhallenbau, die Deutschlandhalle, in Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers und der führenden Männer aus Bewegung und Staat feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Als gewaltiger leuchtender Block liegt der riesenhafte Bau auf dem weiten Feld unweit des Bahnhofes Eichlam p., das schon zum Olympischen Viertel der Reichshauptstadt gehört. Scheinwerfer tauchen die Stirnfront in gleichendes Licht. Zwischen den acht hohen Vierkantssäulen hängen in langen Bahnen die Reichsflaggen, die auch von den Fahnenmasten auf dem Dach wehen. Lorbeergrün ist der einzige Schmuck, der durch ihre Linienführung ein druckvoll genug wirkenden Halle.

In dichten Scharen strömen seit Stunden die Menschen in das Innere. Der breite Wandelgang mit seinen hellen Farbönen, den geschickt angebrachten Leuchtkörpern, den launigen Verkaufs- und Erfrischungstenden, dem eigenen Postamt löste die erste Bewunderung aus. Des Staunens aber ist kein Ende, als die Besucher den inneren Raum betreten. Völlig ohne Säulen bietet der fünf- undzwanzig Meter hohe Raum von allen Plätzen eine hervorragende Sicht. Die Stirnfront mit dem Aufbau, der sich über die ganze Breite der Halle hinzieht, trägt auf schwarzem Tuch das silberne Hoheitszeichen, flankiert von den Freiheitsfahnen der Bewegung. Der Aufbau ist mit frischem Grün und leuchtenden Chrysanthenen abgedeckt. Kurz vor Beginn wird die ganze mittelbare Beleuchtung eingeschaltet, die den bis auf den letzten Platz besetzten Raum mit schönem und angenehmem Licht erfüllt. Das riesige Oval mit dem Kopf an Kopf besetzten Innenraum, mit den überfüllten hochanstehenden Rängen bietet ein noch nie gesehenes Bild.

Kurz nach 20 Uhr geht ein Raunen durch das Haus. Alles erhebt sich von den Plätzen: der Führer kommt!

Geleitet vom Gauleiter Dr. Goebbels, dem stellvertretenden Gauleiter Görliger, Staatskommissar Dr. Clapper und seiner ständigen Begleitung, schreitet er unter donnernden Heilrufen durch den Mittelgang zum Podium; dann ziehen die Standarden und Sturmflaggen des Gaues in die Halle und nehmen im Halbrund auf dem Podium Aufstellung.

Nach dem Fahnenaufmarsch wiederholten sich die Kundgebungen für den Führer. Zum erstenmal steht dann in der neuen und schönen Halle, begeistert empfangen, der Eroberer Berlins, Gauleiter Dr. Goebbels, vor seinen Berlinern; er eröffnet auch diese große Kundgebung mit dem alten Kampfruf auf den Führer, in den die 20 000 jubelnd einstimmen. Für den Bau Berlin sei es eine besondere Ehre, den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in seinen Reihen zu sehen, einen der wenigen Staatsmänner der Welt, der mit Stolz bekennen könne, daß er es durch seine weltbewahrende Politik verstanden habe, sein Volk aus den Händen der Welt herauszubringen. Der Führer habe das nicht unter Verzicht auf den deutschen Ehrenstandpunkt und durch unterwürfigen Bazillismus sondern unter ständiger Wahrung der deutschen Ehre und ständiger Wahrung der deutschen Macht getan. Der wirtschaftliche und soziale Aufbau des deutschen Volkes vollziehe sich im Schatten des deutschen Schwertes. Eine Armee stehe zu seinem Schutz bereit, um die Grenzen zu sichern und die Sicherheit seiner Arbeit immerdar zu gewährleisten.

Dann gibt Dr. Goebbels dem Führer das Wort, der mit einem unbeschreiblichen Jubelsturm empfangen wird und erst nach geraumer Zeit sprechen kann.

„Das Volk, das ich führe, wird mich niemals verlassen“

Die Rede des Führers war ein triumphales Ereignis. So wie er in die Massen, die ihm willig folgten und ihm immer und immer wieder durch zuweilen minutenlangen Jubel und Beifall dankten. Man spürte wieder die enge Verbindung zwischen Führer und Volk. Man spürte ihn fast körperlich, und man wurde so bewußt, wie sehr auf dieser engen Fühlung das ganze Leben des Volkes und Reiches beruht.

Als der Führer mit den einstigen Gegnern abrechnete, die jetzt vom Ausland her seine glühende Felle gegen ihr Vaterland abziehen, und als er dabei feststellte: „Das Volk, das ich führe, wird mich niemals verlassen!“, brach ein unbeschreiblicher Jubel aus.

Die Zehntausende sprangen erregt und begeistert auf, und Beifallsstößen, Füßeltampeln und tosende Heilrufe dröhnten durch die Halle, daß man meinte, der Sturm sollte die Mauern sprengen.

Als der Führer erklärt, daß die Not nicht so groß sein kann, als daß sie unser Wille nicht bezwingt, daß der Nationalsozialismus vor keinem Problem die Flagge streichen, daß er vielmehr seinen Weg gehen wird, wie die Sterne ihre Bahn ziehen, da dankt ihm das Haus mit einer Innigkeit, die ein heiliges Gelöbnis ist.

Der Führer endet mit dem Wort, das an der Stirnfront dieser Halle steht, dem Wort, in dem all unser Sehnen und Hoffen und Wünschen sich vereint, dem Wort: **Deutschland**.

Die Hymne der nationalsozialistischen Revolution klingt auf, das Horst-Wessel-Lied. Unter den Klängen des neuen deutschen Soldatenliedes „Flieg, deutsche Fahne, flieg“ marschieren die ruhmreichen Standarden und Fahnen, die zum erstenmal in dieser Halle Zeugen eines großen Ereignisses des Gaues Berlin waren, aus der Halle.

Reichsminister Dr. Goebbels schließt die Versammlung mit dem alten und ewigen Schluß- und Kampfruf, dem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, überleitend zum Deutschlandlied, in das die Tausende mit Inbrunst einstimmen.

Dann schreitet der Führer, begleitet von Gauleiter Dr. Goebbels und den anderen führenden Männern der Nationalsozialistischen Bewegung durch die tosenden Massen zur Halle hinaus. Auf der Abfahrtsstraße hatten vom frühen Abend schon, von der Anfahrts des Führers her, viele Tausende ausgeharrt, die nun noch einmal in später Stunde den Führer grüßen, da sie in der Halle keinen Platz mehr gefunden hatten.

England und Frankreich „Schulter an Schulter“

Drohende Zunahme der Spannung

Das Londoner Reuterbüro verbreitet am Freitagabend folgende Meldung:

„Die drohende Zunahme der Spannung zwischen Italien und den Völkern der Welt über die Frage des Delausführverbotes wird Großbritannien und Frankreich Schulter an Schulter finden.“

Laval hat sich entschlossen an die Seite Englands gestellt. Er unterrichtete am Donnerstag den italienischen Botschafter in Paris nicht nur über die Verpflichtungen, gemäß denen Frankreich England im Fall eines Angriffes unterstützen muß, sondern auch darüber, daß Frankreich und England in der Angelegenheit des vorgeschlagenen Delausverbotes zusammenhalten kann.“

In London fand am Freitag eine Ministerbesprechung statt, in der Fragen im Zusammenhang mit den Sühnemaßnahmen gegen Italien erörtert worden sind.

Italien führt die Grenze

Reuter meldet aus Innsbruck, daß nach dort eingetroffenen Meldungen aus Südtirol zur Zeit in Norditalien umfangreiche Truppenbewegungen im Gange seien. Von den sieben Divisionen, die bisher dem Hauptquartier in Bozen unterstellt waren, würden nur drei zur Verteidigung des Brennerpasses zurückbleiben. Während der letzten beiden Tage, so behauptet Reuter, seien drei Divisionen an die italienisch-französische Grenze abgegangen. Eine motorisierte Division stehe kurz vor dem Abmarsch nach Südtirol, wo ihr eine Sonderaufgabe in Verbindung mit der Küstenverteidigung zugeteilt werden solle. Gleichzeitig berichtete Reuter, daß große Mengen Munition von Franzosen am Brenner nach Südtirol gebracht worden seien.

Wenn bei der kommenden Ziehung der Arbeitsbeschäftigungstickete jedes Gewinnausschlag ein gezogen und aufgerufen würde, müßte ein Mann bei 8-stündiger Arbeitszeit 2 Monate lang die Gewinne ausraufen. Er würde also erst Ende Februar den letzten Gewinn beknüppeln können.

Nachruf.

Durch den am 28. November 1935 erfolgten Heimgang des Herrn

Schuldirektor i. R. Moritz Endler

hat unsere Schule, Kirche und Gemeinde einen schmerzlichen Verlust erlitten. Er war ein Meister und Leiter der Schule im besten Sinne und hat die Entwicklung des hiesigen Schulwesens unermüdlich und tatkräftig gefördert. In warmer Liebe zu seiner Kirche hat er ihr als Kantor und Kirchenvorstand über ein halbes Jahrhundert treu und selbstlos gedient. Dann lag ihm auch die Förderung der Gemeinde, mit der er aufs innigste verbunden war, besonders am Herzen.

Sein Lebenswerk wird in der Erinnerung aller Gemeindeglieder fortleben, deren Liebe und höchste Verehrung er sich durch sein schlichtes, aufrichtiges und friedfertiges Wesen errungen hat. Uns war er in seiner lauterer Gesinnung ein Freund, dessen Rat und Mitarbeit wir schmerzlich vermissen werden.

Sein Gedächtnis bleibt im Segen.

Für die Kirche: Die Kirchengemeindevertretung.
Für Gemeinde und Schulbezirk: Der Bürgermeister.
Für Schule und Lehrerschaft: Der Schulleiter.

Wem gehören die RM. 25 000.—

die auf der Girokassette zur Auszahlung bereit liegen? (Auszahlung in den Mitglied-Geschäften für jedes volle Buch 3.— RM. vom 1.—31. Dez. d. J. Angefangene Bücher bleiben weiterhin in Gültigkeit für das nächste Jahr.)

Sie gebären den Hausfrauen, die ihre Einkäufe in unseren Geschäften tätigen und für ihre bare Zahlung die besten Einheitsrobotarmarken erhalten.

Sind auch Sie darunter?

Wir würden uns sehr freuen, sonst aber berücksichtigen Sie doch noch von heute ab auch uns bei der Deckung Ihres Bedarfs.

Wir bieten Ihnen gute Qualitäten, billige Preise, sachmännische Beratung und nicht zuletzt die kleinen aber wertvollen Sparzahlungs-sparmarken.

Und bis Weihnachten läßt sich noch so manche sammeln!

Die Mitglieder des Rabattsparvereins Ottendorf-Okrilla u. U.

Eine große Freude

bereiten Sie Ihren Kindern durch Anzünden der Adventskerzen. Wunderhübsche billige Ständer und Bäumchen in großer Auswahl.

Buchhandlung Herm. Rühle.

Wachberg - Höhe.
Sonntag, den 1. Dezember
Boebier-Fest
Abends: Freitanz in der Diele.
Es laden ergebenst ein
H. Strauss u. Fran.

Kameradschaft Ottendorf-Okrilla.

Zum Begräbnis unseres Kameraden Schuldirektor i. R.

Moritz Endler stellt die Kameradschaft Sonntag nachm. 1.30 Uhr im Gasthof z. Hirs. Zahlreiche Beteiligung Pflicht. Der Beirat.

Andreasabend! Bleiglessen!

Bleifiguren

empfehlen Hermann Rühle Buchhandlung.

Advents - Karten

empfehlen Buchhandlung H. Rühle.

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 1. Dezember 1935
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Vorm. 1/11 Uhr Adventsfeier im Kindergottesdienst.

Leset die Ottendorfer Zeitung

Das Handwerk sammelt für das W. H. W. Gebt reichlich!

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahrg. 1. — Kamenz 1.
Eine Rückspielverpflichtung muß Jahrg. in Kamenz erledigen. Daß dort nicht auf Rutschen essen ist, hat schon manche gute Mannschaft erfahren müssen, und so wird auch die Jahrg. kaum ihren Sieg wiederholen können. Im Gegenteil, sie werden sich tüchtig anstrengen müssen, um ein annehmbares Resultat mit nach Hause zu bringen. Jahrg. stellt auf:

Seidmacher	Gamann 3
Ringel	Boben Kleinig
Herrmann	Better Strauß
Amhof 14 Uhr in Kamenz.	Gamann 2

Jahrg. 2. — Kamenz 2.
Ob es diesmal gegen die gefährlichen Kamenzler zu einem Siege langen wird ist fraglich. Amhof 12.15 in Kamenz.

Jahrg. 3. — Kamenz 3.
Nach im letzten Punktspiel können wir der Jahrg. keine großen Siegesaussichten geben, zumal es schon auf eigenem Platz nicht zum Siege langte. Amhof 11.15 in Kamenz.

Abfahrt aller drei Mannschaften mit Auto 10 Uhr ab Hof. Achtung! Fußballer! Alles zum Stiftungsfest im Hirs. Sportplätzen nicht vergessen.